

„Die in die Tat umgesetzte Strategie [der Soziologie der pragmatischen Kritik<sup>1</sup>] lautete: *Zurück zu den Sachen selbst*. Im Fall der Kritik bedeutet *Zurück zu den Sachen selbst* nun aber: an erster Stelle Situationen beobachten, beschreiben und interpretieren, in denen Personen sich ans Kritisieren machen, das heisst *Dispute* bzw. *Auseinandersetzungen*“

Luc Boltanski (2010)

## 1. Einleitung

*Die Soziologie der Klage - Auf dem Weg zu einer pragmatischen Soziologie der Kritik.* Der Titel der vorliegenden Arbeit bedarf einer genaueren Erklärung. Die Abschlussarbeit<sup>2</sup> ist Teil eines Projektes, welches ich im Rahmen meines Masterstudiums an der Universität Zürich begonnen habe. Das Interesse am Thema der Klage kam wie zufällig, bei einer virtuellen Begegnung mit dem Philosophen Gilles Deleuze im Jahr 2013<sup>3</sup>. Deleuze spricht voller Leidenschaft und Bewunderung vom Begriff der Klage, als einer Hauptquelle der Poesie<sup>4</sup>. Für ihn steht die Klage in enger Verbindung zum Propheten, welcher Gott zur Rechtfertigung seines Zustandes und/oder um Unterstützung anruft. Der Prophet fragt sich, warum ausgerechnet er von Gott für die Aufgabe auserwählt wurde, obwohl diese doch zu gross für ihn ist, als dass er sie bewältigen könnte. Deleuze beschreibt als zweites Beispiel eine alte Dame, die über rheumatische Beschwerden klagt. Auch hier betont er nicht den Schmerz oder gar eine Ohnmacht, welche in der Klage zum Ausdruck kommt. Der zentrale Punkt der Klage der Frau ist für ihn die Frage, welche Macht von ihrem Bein Besitz ergriffen hat und ihr Schmerzen verursacht, die zu gross sind, als dass sie diese ertragen kann. Selbst vor

---

<sup>1</sup> Anmerkung des Autors

<sup>2</sup> Abschlussarbeit, welche ein Euphemismus. Nach 11-Fachsemestern an der Universität kann einen Menschen schon die Klage überkommen. Im Guten wie im Schlechten. Mein Dank gilt all jenen, die mir trotz eines Systems - das den Anspruch hat mitunter mehr als nur den Zeitaufwand gedanklicher Arbeit mittels Taschenrechner berechenbar zu machen - gezeigt haben, dass Soziologie mehr als „nur“ 17 und 4 darstellen kann. Das neue erschliessen von Gegenständen, der Versuch ein - auf den ersten Blick altbekanntes Phänomen - unter einem neuen Blickwinkel anzusehen und insbesondere die Frage, was das alles mit unserem alltäglichen (Er-)Leben zu tun hat... Die Suche nach und der Gang neuer Wege machen den Reiz der Soziologie aus. Sie sind Freude und Überforderung zugleich. Der in diesem Projekt angestossene soziologische Weg sich das Phänomen der Klage zu erschliessen, kann daher auch nicht in eine Arbeit mit dem Titel „Abschlussarbeit“ eingepasst werden. Sie kann an dieser Stelle nicht zum Abschluss gebracht werden und übersteigt sowohl den Autor, als auch die Form der vorliegenden Arbeit, welche sich mit 30-ECTS-Punkten und einer Vorgabe von insgesamt 900 Zeitstunden sehr wohl einen Rahmen zu geben wusste.

<sup>3</sup> Gilles Deleuze nahm 1988 an einem Filmprojekt teil, in welchem er über 450 Minuten in einer Vielzahl an Monologen sich mit Begriffen von A bis Z auseinandersetzte. Da das Gespräch mich dazu aufgerufen hat, mich mit dem Thema der Klage soziologisch auseinanderzusetzen und das Videodokument nach Kenntnis des Autors nicht in verschriftlichter Form vorliegt, habe ich den die Klage betreffenden Ausschnitt transkribiert und der Arbeit als Anhang I angefügt.

<sup>4</sup> Boutang, Pierre-André; Deleuze, Gilles; Parnet, Claire; Schöning, Antonia von; Zischler, Hanns (2009): *Abécédaire - Gilles Deleuze von A bis Z*. Berlin: absolut Medien; Zweitausendeins. Vgl. Anhang I

dem Hypochonder macht Deleuze nicht halt, um die für ihn geltende Erhabenheit der Klage zum Vorschein zu bringen: „Ein Hypochonder ist jemand der klagt und die Intensivität der hypochondrischen Klagen ist schön. ‚Warum habe ich eine Leber?‘ ‚Warum habe ich eine Milz?‘. Es ist gar nicht so sehr ‚Wie tut mir das weh!‘, sondern ‚Warum habe ich?‘, ‚Warum habe ich Organe?‘, ‚Warum?‘, ‚Warum bin ich?‘. Kurzum, ... Sie ist einfach erhaben die Klage“<sup>5</sup>. Deleuze Gesprächsbeitrag klingt nach einer grossen Glorifizierung, steht doch die Klage im Alltagsgebrauch so schien mir, für einen unproduktiven Gefühlsausdruck, der an der eigentlichen Lage nichts ändert und mit welchem man der Gemeinschaft zusätzlich zur Last fällt. Anstelle zu klagen, sollte die Zeit besser produktiv in Workout investiert werden<sup>6</sup> und auch ich wäre besser aufgehoben diese einem ‚produktiveren‘ Thema zu widmen. Die Suche nach dem Weg zum Glück dominiert die medialen Darstellungen und aktuelle Publikationslandschaft. In einem kürzlich erschienen Kommentar von David Brooks in der New York Times beschreibt dieser, wie innerhalb von drei Monaten 1000 Bücher erschienen, die sich mit der Frage nach dem Weg zum Glück auseinandersetzten<sup>7</sup>. Der Klage vermag in einer Gesellschaft voller individueller Glückssucher\_innen kaum Wertschätzung zuzukommen. Im Gegenteil wird diese regelmässig als Störung wahrgenommen. Es scheint als wäre das Ziel einer klaglosen Welt, welches Will Bowen – der sich selbst als Katalysator für positive Transformation bezeichnet<sup>8</sup> – zum zentralen Ziel seiner Arbeit macht, nur als die Zuspitzung einer im Allgemeinen negativen Einstellung gegenüber der Klage anzusehen.

In der Soziologie scheint sich noch kaum jemand mit der Klage systematisch auseinandergesetzt zu haben. Wenn Deleuze auch wenig mehr als erste Gedankenimpulse zum Begriff der Klage liefert, so zeigen diese doch deren genuin soziologische Dimensionen auf. Natürlich stellt die Klage eine Quelle der Poesie dar, jedoch ist sie – mehr als Fiktion – ebenso ein lebensweltliches Phänomen, welches wohl jeder von uns erlebt bzw. praktiziert hat. Deleuze zeigt auf, wie durch die Klage die Sorge des Subjektes zum Ausdruck kommt, durch den Kontakt mit ihm äusserlichen Mächten / Strukturen zu zerbrechen. Die Klage bezeichnet demzufolge (explizit oder implizit) immer eine soziale Beziehung, welche Gegenstand soziologischer Untersuchung sein kann. Sie wirft in Bezug auf die ‚Realität‘, in welcher sich das klagende Subjekt befindet, existentielle Fragen auf und stellt jenes, was man als objektive Gegebenheiten

<sup>5</sup> Boutang et al. (2009), Anhang I

<sup>6</sup> Eine Interpretation, wie sie in anderen Disziplinen – insbesondere der Sozialpsychologie – derzeit häufig vertreten wird.

<sup>7</sup> Brooks, David (2014): What Suffering Does. In: *New York Times* 2014, 08.04.2014 (New York Edition), S. A25. Online verfügbar unter [http://www.nytimes.com/2014/04/08/opinion/brooks-what-suffering-does.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2014/04/08/opinion/brooks-what-suffering-does.html?_r=0), zuletzt geprüft am 19.04.2014.

<sup>8</sup> Vgl. <http://www.willbowen.com/>

bezeichnen könnte, radikal in Frage. Wird die Klage heute schnell nur als eine juristische Verfahrensart wahrgenommen, zeugt dies von der Tatsache, dass deren produktive Kraft im Hinblick auf die Transformation von Realität in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Das Geschrei – welches am Beginn der Begrifferschliessung der Klage steht – weist bereits auf die Frage nach dessen kritischen Potential hin<sup>9</sup>. Doch ist die Klage immer mehr als nur ein affektiver Gefühlsausdruck. Sie hat, so schien mir – zu Beginn der Auseinandersetzung mit ihr – zumindest das Potential zu einer politischen Praxis zu werden, welche auf Veränderung von geltenden Institutionen abzielen kann. In diesem Sinne setzt die Soziologie der Klage bei Fragen nach dem gesellschaftlichen Umgang mit (sozialen) Leiden, sowie der Frage nach dem Verhältnis von individueller Autonomie und institutionellem Zwang an, welche – seit deren Gründung – innerhalb der Soziologie eine grosse Rolle eingenommen haben und an deren Thematisierung in soziologischen Vorarbeiten angeschlossen werden kann.

Die Frage nach dem Bezug zwischen Klage und Kritik liegt auf der Hand. Welches Potential hat es für die Soziologie auf die Klage(n) von Menschen in ihrer Alltagswelt zurückzugreifen? Wie kann der Soziologe / die Soziologin den in ihr aufgeworfenen Fragen und Positionen gegenüber eine Aussenposition einnehmen, oder muss und möchte sie das überhaupt? Der Titel der Arbeit *Von der Soziologie der Klage zu einer pragmatischen Soziologie der Kritik* trägt dieser Frage Rechnung. Auch zeigt sich in ihm ein Unbehagen, welches mich in meinem Leben in der soziologischen Welt, bei der Partizipation an einer Vielzahl von Tagungen und Kongressen und beim Lesen soziologischer Fachzeitschriften ergriffen hat.

Zum einen die Einverleibung der Soziologie durch Berechnungsmodelle, welche soziales Leben auf aggregierte Zahlen überführen, stolz die Identifikation von Abstraktionen durchführen – die mittlerweile schon bei der Identifizierung von *second* bzw. *multiple order factors* eines Phänomens angelangt sind – gegebenenfalls jedoch bereits bei einfachen W-Fragen zusammenbrechen könnten. Auf der anderen Seite all jene Arbeit – welche sich selbst gerne als kritisch bezeichnet – und häufig die Rolle des Detektives wahrzunehmen meint, welcher Verschwörungen aufzudecken hat und uns zeigen möchte, welche Mächte uns davon abbringen, ein vermeintlich wahres Potential zu entfalten. Letztere könnten häufig literarisch durchaus als Klagen verstanden werden, jedoch bleibt das kritische Potential dieser Klagen häufig losgelöst von jenem, was in alltäglichen Situationen sich abzuspielen scheint. Zugespitzt könnte man das Unbehagen also auf den Versuch soziales Geschehen über 5er-Skalen abzubilden zurückführen, mit deren Hilfe dann am heimischen Rechner Realitäten konstruiert

<sup>9</sup> So wird bei einem schreienden Kind wohl zumeist nach dem Grund des Wehgeschreis gesucht und mögliche Gründe der Reihe nach ausgeschaltet, um das Kind zu befriedigen.

werden und ‚reales‘ Geschehen oder Prognosen auf zukünftiges Handeln in der Alltagswelt abgebildet werden soll, sowie jenen Versuchen die mit der gesellschaftlichen Praxis insgeheim abgeschlossen haben, und sich auf Mechanismen und Begriffe zurückziehen – wie Beschleunigung, Unternehmerisches Selbst, oder Leben als Kunstwerk, welche zwar eine anregende Lektüre versprechen, jedoch mit der situativen Wirklichkeit der meisten Menschen häufig kaum zu tun haben.

Mit der Soziologie der Klage soll daher auch ein Versuch unternommen werden, eine Möglichkeit zu finden, in welcher Form diese die Option der Kritik mit sich bringt, einer Kritik die trotzdem dem Anspruch gerecht wird, dass diese selbst innerhalb des Untersuchungsgegenstandes verankert ist. Auch diese Kritik wird aus der Brille des Forschenden konstruiert, jedoch sollte dem Versuch entgangen werden, sie in Form einer äusseren Macht, oder eines äusseren Rasterschemata zu hypostasieren bzw. vorauszusetzen. Für dieses Ziel wird insbesondere von zwei Absprungspunkten ausgegangen: Der Ethnomethodologie, hier insbesondere in Anlehnung an die Arbeiten von Hugh Mehan und Houston Wood, sowie einer pragmatischen Soziologie der Kritik, wie sich diese insbesondere in Frankreich durch Luc Boltanski herausgebildet hat. Die Ethnomethodologie bietet einen guten Ausgangspunkt, die Klage als situative Praxis zu untersuchen. Anhand der Arbeiten von Mehan und Wood kann aufgezeigt werden, wie durch eine Soziologie der Klage Realität(en) in Frage gestellt werden. Die Klage kann unter Gesichtspunkten der Ethnomethodologie als ein Realitätskonstrukt von Personen angesehen werden, welche Regeln und Ordnung als ein Ergebnis von Aktivitäten von Menschen innerhalb sozialer Situationen behandelt<sup>10</sup>. Der ethnomethodologische Blickwinkel widersteht zudem dem Risiko, die Klage vorschnell in ein System rationaler Ordnung einzufügen, sondern nimmt das Individuum in seiner Rolle als Realitätspartizipateur\_in ernst. Sie dient vielmehr dazu, anhand des Phänomens der Klage Fragen ohne vorgegebene Antworten aufzuwerfen<sup>11</sup>. „The Science of Unknowables“<sup>12</sup> – ein Projekt von welchem eine Theorie der Klage profitieren kann.

Boltanski auf der anderen Seite, kann dazu herangezogen werden, die Klage innerhalb dessen zu verorten, was dieser als eine pragmatische Soziologie der Kritik bezeichnet. Das insbesondere in Frankreich thematisierte und eingeführte Konzept der pragmatischen Soziologie der Kritik sucht nach Möglichkeitsräumen aus der lebensweltlichen Praxis kritisches Potential zu entwickeln und zu nutzen. Es setzt sich gegenüber Herrschaftssoziologien ab, welche vorschnell den Anspruch auf

<sup>10</sup> Mehan, Hugh; Wood, Houston (1975): The reality of ethnomethodology. New York: Wiley: 98

<sup>11</sup> Ebd.:6

<sup>12</sup> Ebd.:3

Wertneutralität aufgeben und in Form einer Metakritik unter singulären Totalitätsmassstäben die Welt zu begreifen versuchen<sup>13</sup>. Gerade in einer Zeit wo die Produktion von Kritik als eine der Hauptbestandteile von universitären Bildungs- und Forschungseinrichtungen angesehen wird, scheint es (für die Soziologie) an der Zeit, sich (erneut stärker) den Sachen selbst zuzuwenden und das kritische Potential innerhalb der lebensweltlichen Praxis und durch ihre Akteurinnen und Akteure nicht ab-, sondern aufzuwerten. Die Klage in Form eines performativen Aktes stellt eine Form dar, welche in diesem Sinne fruchtbar gemacht werden kann. Sie kann verstanden werden, als ein Unterbrechungsritus, welcher Probleme aufwirft, mit Leerstellen umzugehen versucht, ohne als solcher direkt an eine Antwort, oder eine Erfolgsaussicht gebunden zu sein. Als lebensweltliche Praxis kann die Klage der soziologischen Analyse zugänglich gemacht werden und ein kritisches Potential gegenüber Realitätsmassstäben entwickeln, wie diese in der Gesellschaft (nicht zuletzt auch durch und mit den Universitäten) gedacht und zur Anwendung gebracht werden. Die Klage stellt in Form einer „De-Monstration“<sup>14</sup> eine Prüfung einzelner Realitäten dar und hat ggf. die Möglichkeit diese existentiell in Frage zu stellen. Sie unterbricht nicht nur den Strom des Gegebenen, diese als unabänderlich angesehene Konstante, vielmehr betont sie die Kreativität und das Potential des einzelnen Individuums, das Gegebene zu beeinflussen und kann ihrerseits als ein Ruf nach Gemeinschaft interpretiert werden – ein Ruf, der sowohl das Potential des Scheiterns, wie des Gelingens in sich trägt.

### Zum Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit geht es darum, den soziologischen Blickwinkel auf die Klage weiter zu konkretisieren. In einer von mir verfassten Forschungsarbeit mit dem Titel *Die Klage – Ein soziologischer Versuch*<sup>15</sup> war es mein Ziel, das Phänomen der Klage genauer unter die Lupe zu nehmen. Hierfür wurde – in einem ersten Schritt – ein möglichst umfassendes Datenmaterial gesichtet um die Vielschichtigkeit des Phänomens der Klage herauszuarbeiten. Mit Hilfe der Grounded Theory wurde ein Datenkorpus gebildet, um sich dem Begriff der Klage soziologisch zu nähern. Hierzu wurde der Begriff der Klage systematisch erschlossen, der Umgang mit physischen und sozialen Leiden anhand von qualitativen Studien analysiert und ein Blick darauf geworfen, inwiefern die Klage innerhalb der Tagespresse repräsentiert wird. In der Masterarbeit wird nun versucht, die Ergebnisse zu bündeln und die Frage nach einer

<sup>13</sup> Boltanski, Luc (2010): Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008. Frankfurt am Main: Suhrkamp

<sup>14</sup> Boltanski, Luc; Thévenot, Laurent (2007): Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft. Hamburg: Verlag Hamburger Ed: 187

<sup>15</sup> Sommer, Matthias (2013): Die Klage - Ein soziologischer Versuch. Forschungsarbeit. Universität Zürich, Zürich. Institut für Soziologie.

Theorie der Klage weiter im Hinblick auf ihren soziologischen Gehalt zu schärfen. Die Leerstelle zum Thema Klage innerhalb der Soziologie sollte – wenn natürlich nicht geschlossen – so wenigstens verziert und ausgeschmückt werden.

*Kapitel 2* fasst die zentralen Ergebnisse der Forschungsarbeit unter diesem Blickwinkel zusammen.

Nachdem Kapitel 2 den Ausgangspunkt einer soziologischen Theorie der Klage bildet und bis zu diesem Schritt bewusst vermieden wurde, diese in bereits bestehende Theorien zu integrieren, sollen Kapitel 3 bis 5 zu einem stärkeren Geben und Nehmen der Soziologie der Klage im Vergleich zu bereits bestehender (soziologischer) Theorie führen. In *Kapitel 3* soll ein Bezug zu anderen Fachdisziplinen hergestellt und die Klage in Anthropologie, Theologie und Psychologie beschrieben werden, welche einen jeweils spezifischen Fokus auf das Thema legen. Die Theorien aus benachbarten Disziplinen können zur Integration bzw. Abgrenzung einer soziologischen Theorie herangezogen werden und hierzu wichtige Impulse geben.

In *Kapitel 4* wird der Weg zu einer soziologischen Theorie der Klage weiter besprochen, indem versucht wird den Kontext in welchem eine solche verortet werden kann, zu erschliessen und Anknüpfungspunkte zu bestehenden soziologischen Theorien herzustellen. Die Klage in Bezug auf die Thematisierung von Leiden in der Soziologie wird untersucht und der Versuch unternommen, die Klage als Gegenstand eines ethnomethodologischen Ansatzes fruchtbar zu machen. *Kapitel 5* wird darauf aufbauend die Theorie der Klage auf ihr kritisches Potential untersuchen und auf die Möglichkeiten und Grenzen eingehen, die diese im Rahmen einer pragmatischen Soziologie der Kritik einnehmen könnte. Die Soziologie der Klage kann hierzu vom durch Boltanski und Thévenot entwickelten Modell in *Über die Rechtfertigung*<sup>16</sup> profitieren, diesem aber auch weitere Gesichtspunkte hinzufügen. *Kapitel 6* zeigt anhand der Verbindung aus soziologischen Analysen zu Autonomie, Konformität, Praktiken liberalen Regierens und Anomie auf, wie die Klage ihrerseits gesellschaftlich determiniert ist. Zugespitzt könnte hier von der metakritischen Theorie des Todes bzw. Verschwindens der Klage in der modernen Gesellschaft ausgegangen werden.

*Kapitel 7* fasst die Ergebnisse zusammen und bildet gemeinsam mit dem *Postskriptum über die klaglose Gesellschaft* das Ende der Arbeit.

Versucht die Klage als performativer Akt die Realität in Frage zu stellen und die Ungewissheit, dass Nicht-Sagbare zu betonen, läuft eine metakritische Theorie des Verschwindens der Klage, auf ein symbolisches Verschwinden der Ungewissheit hinaus. Mit dem Ziel der Arbeit, der Klage in der Soziologie eine grössere Aufmerksamkeit

zukommen zu lassen, soll auch deren Fokus auf den Zustand der Ungewissheit und der Verletzlichkeit einer jeden Realitätskonzeption gestärkt werden. Anstelle ‚nur‘ in eine liturgische Klage über die Leerstelle des Sinnes zu verfallen, hofft die Arbeit – wenn auch ohne Anspruch und Erwartung – dazu beizutragen, durch ein stärkeres Bewusstsein dieser Leerstellen, der Klage – als konstitutivem Akt – mehr Raum zu verschaffen.

#### Anmerkungen des Autors bezüglich Sprache und Gestaltung:

Sämtliche nicht speziell gekennzeichneten Hervorhebungen sind vom Autor aufgrund einer besseren Lesbarkeit und der Kennzeichnung spezieller Konzepte erstellt worden. Der Autor bemüht sich eine Sprache zu verwenden, welche die Gender-Studies der vergangenen Jahre berücksichtigt. Zitate wurden hingegen prinzipiell im Original übernommen und weder sprachlich noch in ihrer Gestaltung abgeändert. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurde an einigen Stellen nur die weibliche, bzw. männliche Form verwendet. Hier ist selbstverständlich jedes lesende oder in Bezug stehende Individuum angesprochen.

---

<sup>16</sup> Boltanski und Thévenot (2007)